**Predigt am 7. November 2021 - Psalm 85**

**Pfarrerin Bärbel Wehmann**

Liebe Gemeinde!

***Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande…***

Ein Stoßzeufzer steht am Anfang des 85. Psalms. Am heutigen Sonntag beginnt die ökumenische Friedensdekade. 10 Tage bis zum Buß- und Bettag soll der Bitte um den Frieden Raum gegeben werden. Seit 1980 schon, Jahr um Jahr, bitten Christinnen und Christen in Ost und West um eine lebenswerte Welt für alles, was lebt. Um Frieden unter den Völkern, der sich aus der Gerechtigkeit speist. Der 85. Psalm ist eine wichtige Stimme für dieses Anliegen. Mit seiner Klage über alle Schuld und mit der Sehnsucht nach Frieden.

Die Gedenktage des bevorstehenden 9. November erinnern uns darüber hinaus in Deutschland daran, wie zerbrechlich der Frieden ist und wie schnell Güte und Gerechtigkeit erstickt werden können. Sie markieren Zeiten, in denen Krieg und Hass die Seelen vergifteten. Sie erinnern aber auch an den unbändigen Wunsch nach Freiheit und Frieden:

Am 9. November 1918 wurde die Weimarer Republik ausgerufen, die nach einer Dekade in den Wirren des Nationalsozialismus unterging.

Die Progromnacht des 9. November 1938 offenbarte mit der Zerstörung jüdischer Geschäfte endgültig die zerstörerische Kraft der Menschenverachtung im sog. „Dritten Reich“.

Am 9. November 1989 erlebten wir das Wunder einer Veränderung ohne Gewalt, als die Mauer zwischen DDR und Bundesrepublik geöffnet wurde. Nicht zuletzt die Betenden, die mit brennenden Kerzen in der Hand aus der Nikolaikirche in Leipzig und aus vielen anderen Kirchen der DDR kamen, haben die Welt verändert.

Vor zwei Wochen stand ich in Berlin auf der Oberbaumbrücke, die Spree überspannt. Sie markierte jahrzehntelang die Grenze, die für DDR-Bürger unüberwindlich war. Heute ist sie ein Touristenziel und verbindet zwei quickklebendige Berliner Bezirke. Vor dem November 1989 ein unerfüllt scheinender Traum von Freizügigkeit.

An Gedenktagen wie diesen erinnern wir uns an die Klagen von Menschen, die alles verloren haben in Krieg und Gewalterfahrungen. Sie fragen: Ist das Gottes Zorn, der uns jetzt trifft? Hat Gott uns verlassen? Ist Frieden möglich? Aber wir hören auch die leise Stimme des Friedens: Güte und Treue, Gerechtigkeit und Friede sollen nach Gottes Willen zusammengehören.

Denn es sind Gottes Gaben, in unsere Hände gelegt. Luther übersetzte den 11. Vers „dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen“.Die liebevolle Begegnung ist das Bild für die Zusammengehörigkeit von Gerechtigkeit und Frieden. Untrennbar sollen sie zusammengehören wie Liebende. Aber ist das so einfach? Gerechtigkeit und Frieden, Treue und Güte geschehen nicht von selbst, manchmal entwickeln sie sich erst in einem langen Prozess des Streitens und der Suche nach Konfliktlösungen. Wir tragen die Verantwortung, da, wo wir sind, dass diese wunderbaren und lebensschaffenden Gaben Gottes sichtbar und spürbar werden. Das ist das Besondere an dieser Poesie des Psalms: Güte und Treue, Gerechtigkeit und Friede sind kostbare Geschenke, die Gott in unsere Hände legt, um sie zu bewahren und zu mehren. Ob es gelingt, ist nicht sicher. Damit ist Gott ein Risiko eingegangen.

Darum steht wohl auch die Klage am Anfang des Psalms. Menschen klagen über Unfrieden und Gewalt, über bedrückende Erfahrungen.  ***Willst du denn ewiglich über uns zürnen und deinen Zorn walten lassen für und für?***

Manchmal verlässt uns der Mut, weil sich immer neue Konfliktherde öffnen: Die Zahl der Länder mit kriegerischen Konflikten wächst, die die Zukunft Afghanistans versinkt in Gewalt. Gibt es noch Hoffnung für ein respektvolles Zusammenleben von Israelis und Palästinensern? Menschen im südlichen Afrika und in Kolumbien und Ecuador und Haiti hungern. Vielen bleibt nur die Flucht ins Ungewisse.

Manchmal verlässt uns auch die Kraft, weil wir in diesem 2. Coronajahr sehen, wieviel Bedrohung von dieser Pandemie und ihren Folgen ausgehen. Wie oft haben wir sehnsüchtig auf unser Leben davor geblickt!

Monatelang ging unser erster Blick am Morgen auf die aktuellen Coronazahlen.

Die Kinder durften ihre Spielkameraden nicht treffen, die Großeltern nicht besuchen. Jugendliche durften keine Partys feiern, Menschen vereinsamten in ihren Wohnungen, Eltern und Kinder waren über alle Maßen gefordert von Homeschooling und Homeoffice und von der Balance zwischen Arbeit, Kinderbetreuung und Alltag. So viele Trauernde beklagten ihre Toten. Überall gab es so viel Engagement und zugleich so viel Hilflosigkeit. Vieles bleibt uns in Erinnerung und bewegt uns bis heute.

***Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande***

Dieser sehnsüchtige Rückblick des Psalms ist uns aus dem Herzen gesprochen.

Menschen bringen ihre Klage vor Gott, die Klage über ihre bedrängte Lebenssituation und die unsichere Lage ihres Landes. Wann endlich wendet sich unser Geschick? Wann wird die Welt endlich wieder heil? Soll alles werden wie früher oder ist eine tiefgreifende Neuorientierung nötig? Wie wird die Welt sein nach Corona? Die Verwerfungen der Pandemie sind noch nicht abzusehen.

Güte und Treue, Gerechtigkeit und Frieden scheinen ferner denn je. Die Klage und die Ungeduld sind uns näher als die Zuversicht. Das ohnmächtige Rufen verschreckter Menschen des 85. Psalms nimmt auch unsere Sorgen auf. Sie werden ausgesprochen, sie werden Gott anvertraut.

Wie wichtig ist es, dass alles gesagt werden kann. Eine Frau sagte mir im Anschluss an ein langes Gespräch: „Danke, dass ich alles ausleeren durfte“

Sie konnte ihre Seele befreien und entlasten von dem, was sie bedrückte und was sie aussprechen wollte. Dann lächelte sie.

Aus der lauten Klage der Psalmbetenden erhebt sich schließlich eine leise nachdenkliche Stimme, aus der eine vorsichtige Hoffnung wächst.

Ein Einzelner tritt aus der Menge heraus und möchte hören.

**Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,  
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,  
damit sie nicht in Torheit geraten. Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, dass in unserm Lande Ehre wohne; dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; dass uns auch der HERR Gutes und unser Land seine Frucht gebe; dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge.**

Der Hörende sieht die Welt, wie Gott sie geträumt hat. Wo Güte und Treue, Gerechtigkeit und Frieden ihren Platz haben und eng beieinander sind. Wo alles Streiten an ein Ende gekommen ist.

Dieses Hören auf Gottes Traum für diese Welt folgt auf die Klagerufe, wo Menschen sich alles von der Seele gesprochen haben, was sie bedrückt. In der Stille, die folgt, entsteht ein Raum, in den hinein Gott spricht. Der Psalm ermutigt dazu, Gott mit unseren Klagen in den Ohren zu liegen. Nicht aufzuhören, Gott zu suchen.

Im Vertrauen darauf, dass irgendwann, in der Stille, die Hoffnung wächst, in der Gottes Stimme Trost und Weisung gibt, die Neues entstehen lässt. So geschah es im Dezember 1914: Deutsche, französische und schottische Soldaten lagen sich in ihren Schützengräben gegenüber. Es herrschte für kurze Zeit Waffenruhe. Am Weihnachtsabend beginnt ein deutscher Soldat für seine Kameraden „Stille Nacht“ zu singen. Dabei verlässt er singend seinen Graben und geht ins Niemandsland. Doch er wird nicht erschossen, sondern bekommt auch von den gegnerischen Soldaten Beifall. Für eine Nacht stellen diese Männer das Kämpfen ein und feiern miteinander Weihnachten. Frieden leuchtete auf an einem Abend mitten im Krieg.

Menschen richteten für eine Nacht ihre Füße auf die Spuren Jesu, des Friedensbringers.

Mit einer Vision, einem hoffnungsvollen Blick in die Zukunft, möchte ich die Predigt beenden. Der Kölner Pfarrer Uwe Seidel hat eine kraftvolle Übertragung des 85. Psalm geschrieben:

Die Bäume werden in den Himmel wachsen,

dass ihre Kronen das Licht trinken,

ihre Wurzeln aber sind fest vergraben

in der Erde.

Die Träume werden in den Himmel wachsen,

dass sie sich ausbreiten und entfalten

bis zum Himmelszelt,

und kehren wieder zurück auf die Erde;

geerdete Träume bekommen Hand und Fuß.

Güte und Treue begegnen sich wieder,

Gerechtigkeit und Frieden küssen sich.

Die Treue wächst auf der Erde

Und die Gerechtigkeit schaut vom Himmel herab.

Mit meinem Leben wachse ich

dem Himmel entgegen,

und der Himmel kommt mir entgegen;

er breitet sich unter meinen Füßen aus

wie Hände, die mich halten.

Ich möchte Leuchtspur zum Himmel sein,

damit die Wege zu ihm

begehbar und hell werden.

Güte und Treue begegnen sich wieder,

Gerechtigkeit und Frieden werden sich küssen.

Die Treue wächst auf der Erde

Und die Gerechtigkeit schaut vom Himmel herab. Gott sei Dank.

Amen.